Zeitschrift: Hefte des Archäologischen Seminars der Universität Bern
Herausgeber: Archäologisches Seminar der Universität Bern
Band: 4 (1978)

Artikel: Eine späthellenistische Aphrodite-Statuette
Autor: Boschung, Dietrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-521066

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dietrich Boschung

Eine späthellenistische Aphrodite-Statuette

Die Statuette[1] (Taf. 1-2), von der hier die Rede sein wird, wurde in der Türkei gefunden und gelangte zuerst in eine deutsche Privatsammlung[2]. Heute befindet sie sich in Berner Privatbesitz.

Der linke Vorderarm und die linke Fussspitze waren angestückt und fehlen jetzt[3]. Der Kopf und der rechte Unterarm mit der Hand und den umliegenden Gewandpartien sind weggebrochen. Der Zipfel des Mantelbausches ist bestossen. Vor und hinter dem Pfeiler ist je ein Stück der ursprünglich fünfeckigen Plinthe[4] abgeschlagen.

Die Statuette stellt eine Frau dar, die ihren linken Ellbogen auf das Kapitell eines Pfeilers[5] stützt und ihren linken Fuss auf eine Schildkröte setzt (Taf. 1). Ihre rechte Hand hielt den um die Hüften gelegten Mantel vor dem Schoss zusammen; die vorgestreckte Linke wird eine Frucht[6] gehalten haben. Das Standbein lässt die breiten Hüften nach rechts ausschwingen; die gesenkte rechte Schulter antwortet dieser Bewegung und gleicht sie aus. Die Schwingung des Körpers gipfelte in der Wendung des Kopfes nach links[7], dessen Blick wohl auf die linke Hand ging[8]. Der Pfeiler bildet den ruhigen Gegenpol zur heftig bewegten Figur; zugleich gibt er ihr Halt und schliesst ihren Umriss.

Die nackten Teile des Oberkörpers sind poliert und gehen fast fliessend ineinander über. Nur der Hals ist etwas deutlicher abgesetzt.

An den Schultern sind nirgends Reste des Haares zu finden; es war also hochgebunden. Der Oberkörper ist lang, schmal und rundlich gebildet. Von der rechteckigen Spange, die den Chiton an der rechten Schulter zusammenhält, führen Falten um die rechte Brust herum. Der linke Träger des Chitons ist von der Achsel gerutscht. Durch die Bewegung des linken Oberarmes bilden sich mehrere Zugfalten, die schräg zum Gürtel laufen. Wo der Stoff durch

Die Anregung zu dieser Arbeit verdanke ich Prof. H. Jucker, der mir auch stets mit hilfreichen Ratschlägen zur Seite stand. Für weitere Hinweise danke ich R. Stucky und D. Willers, sowie M. Pfanner und C. Reusser.

Ausser den Sigeln des Archäologischen Anzeigers werden folgende Abkürzungen benutzt:
Linfert = A. Linfert, Kunstzentren hellenistischer Zeit (1976).
Marcadé = J. Marcadé, Au musée de Délos (1969).
Pfuhl-Möbius = E. Pfuhl – H. Möbius, Die ostgriechischen Grabreliefs I (1977).
Schober, Lagina = A. Schober, Der Fries des Hekateions von Legina, IstForsch 2 (1933).

1 Kleinkristalliner Marmor, weiss (Munsell Soil Color Chart 5YR, 8/1-7/1). Erhaltene Höhe ohne Plinthe: 43,0 cm. Breite der Figur mit Pfeiler: auf der Höhe der Hüfte 16,7 cm, unten 18,7 cm. Reste von weissem Sinter und brauner Verkrustung. Rückseite ungereinigt.
2 Für diese Mitteilung danke ich Prof. H.A. Cahn.
3 Die Stückungsfläche für den linken Unterarm ist nur leicht aufgepickt, im übrigen aber glatt.
4 Grösste Dicke 3,4 cm. Breite 21,7 cm. Seitenlänge: links 18,5 cm, rechts ursprünglich ca. 17,5 cm (erhalten 10,2 cm); vorne links 11,4 cm, rechts ursprünglich ca. 10,5 cm (erhalten 2,5 cm). Die beiden Vorderseiten stossen unter dem linken Fuss der Statuette zusammen.
5 Vgl. F. Muthmann, Statuenstützen und dekoratives Beiwerk an griechischen und römischen Bildwerken (1951) 15f.
6 Vgl. Marcadé 231 Anm. 2 Taf. 44 (A 382). K. Dilthey, AZ 39,1881,133ff. Taf. 7. Die Aphrodite des Kanachos in Sikyon hielt nach Pausanias 2,10,5 Mohn und einen Apfel in den Händen. Zur Benennung der Berner Statuette s.u.
7 Die Wendung des Kopfes lässt sich am erhaltenen Halsansatz ablesen (s.Taf.1).
8 Vgl. das Mädchen von Antium (zuletzt E. Simon, Gymnasium 84,1977,359ff.Taf. 8f.) und eine Figur des Laginafrieses (Schober, Lagina Taf. 30).

diese Zugbewegung gespannt sein müsste, nämlich zwischen den Brüsten, ist das Gewand schematisch in dreieckige Felder aufgeteilt, die aus je zwei Falten bestehen; ein Teil davon hört beim Gürtel auf. Darunter liegt der Chiton eng dem Oberkörper an. Die Falten laufen senkrecht nach unten, ohne die Bewegung des Körpers aufzunehmen. Die Chitonfalten an Brust und Bauch sind meist bandartig flach; Ritzlinien verdeutlichen ihren Verlauf und geben die Faltentäler an. Wo das Gewand ursprünglich durch den rechten Unterarm verborgen war, sind die Falten kantig, die Faltentäler gekerbt. Der Chiton ist sorgfältig geglättet, im Gegensatz zu den nackten Teilen jedoch nicht poliert.

Steif biegt der Mantelbausch um die Hüften, ohne sich dem Körper auszuschmiegen. Kantige, nur wenig geschwungene Falten bilden seine rechte Partie. Links wird der Bausch durch breite Faltentäler geteilt; sein Ende fällt rechts des Spielbeines herab, von diesem durch Bohrung getrennt, flach und nur wenig bewegt. Das glattgezogene Gewand an der Aussenseite des Standbeines sollte den Aufbau und die Bewegung des Körpers verdeutlichen; beides wird durch den Bausch wieder verunklärt. Wo der Stoff flach aufliegt, vor allem im Bereich des Standbeines, modellieren sich die Falten des Chitons durch. Davon abgehoben sind die schräg nach unten führenden Mantelfalten, deren Verlauf oft nur durch Unterbrechungen jener senkrechten Stoffmulden ersichtlich wird (Taf. 2,2). In den linken Oberschenkel sind drei Stauchfalten eingeschnitten, die sich mit den beiden vom linken Knie ausgehenden Hängefalten in Wirklichkeit nicht vereinbaren liessen. Links der Figur fällt der vom vorgesetzten Bein verdrängte Teil des Mantels flach vor den Pfeiler, ausgebreitet in senkrechten Falten; diese sind oben gebohrt, unten flach und durch Ritzung getrennt.

Die Mantelfalten sind unterschieden in kantige Zugfalten und in weichere Hängefalten. Bei den glatten Partien ist die Oberfläche gleichmässig schräg aufgeraspelt; die Gewänder waren also bemalt[9]. Gleichzeitig soll dadurch der wollene Stoff des Mantels vom glätteren, dünneren Chiton abgehoben werden.

Durch das Vorsetzen des Spielbeines wird die tektonisch wichtigste Zone, nämlich der Chiton unterhalb des Mantels, aufgerissen und durchlöchert. Die Faltenbündel fallen nicht vom linken Oberschenkel herab, sondern reihen sich, durch tiefe Bohrgänge getrennt, entlang des Mantelsaumes nebeneinander. Oberflächliche Ritzungen unterteilen sie in schmale Falten. Bei Erreichen der Standfläche brechen sie kantig um. Mehrere dieser Bündel treffen sich auf dem Fuss des Spielbeins, das durch den glatten, kaum gefältelten Stoff zusätzlich betont wird. In der Vorderansicht verschwindet das Standbein fast ganz in den Stoffmassen des Chitons; nur die Fussspitze bleibt sichtbar (Taf. 1). Rechts und links aussen laufen mehrere Falten von der Standfläche ausgehend leicht schräg nach innen und scheinen dadurch die Figur zu stützen.

Die Rückseite der Figur ist stark versintert (Taf. 2,1.3). Trotzdem ist zu erkennen, dass der Bildhauer sie nur angelegt, aber im einzelnen nicht durchgearbeitet hat. Das flächige Ausbreiten der Gewandzipfel und des Oberkörpers zeigt zudem, dass die Statuette auf Vorderansicht gearbeitet ist; auch die Anmut der Bewegung erschliesst sich dem Betrachter nur bei frontaler Ansicht. Die Seitenansichten bieten wenig Erfreuliches; die Falten wirken härter und kantiger. Die gekonnte, fast virtuose Behandlung der Gewänder über dem Standbein kommt jedoch erst bei leichter Schrägansicht zur vollen Geltung. Der Künstler hat sein Werk so angelegt, dass auch der oberflächliche Betrachter dessen wesentliche Züge erfassen kann; deshalb hat er die verschiedenen Oberflächen und Einzelformen der Gewänder überdeutlich charakterisiert. Die Widersprüche und Ungereimtheiten in der Anlage der Statuette wecken den Verdacht, der Bildhauer habe Formeln nebeneinander gesetzt, ohne in jedem Falle zu überlegen, ob sie auch zusammenpassen. Die Statuette wird deshalb – und auch nach ihrer Grösse zu schliessen – als Dekorationsfigur[10] einen Park[11], ein Nymphäum[12] oder eine ähnliche Anlage geschmückt haben, wo sie – in die Gesamtanlage einbezogen – in einer Mauer- oder Felsnische gestanden haben mag.

9 Zur Polychromie hellenistischer Marmorstatuetten s. P. Reuterswärd, Studien zur Polychromie der Plastik (1960) 174ff. Die Wirkung ähnlicher polychromer Marmorstatuetten zeigt Dilthey a.O. Taf. 7.

10 Vgl. Linfert 87f. Abb. 180ff.

11 Vgl. H. Lauter, AntK 15,1972,56f.

12 Vgl. E. Herkenrath in: J. Hülsen, Milet I 5 (1919) 55ff.

Die Benennung der Statuette ergibt sich aus dem Attribut, d.h. der Schildkröte unter ihrem linken Fuss. Dieses Tier steht in enger Verbindung zu Aphrodite[13], findet sich aber auch als Weihgabe an andere Göttinnen, etwa an Artemis, Athena und Hera[14]. Von den Göttern begleitet es oft Hermes[15], selten Apollon[16]; von den Heroen vielleicht gelegentlich Herakles[17]. Die Schildkröte ist in ihrem Symbolgehalt vieldeutig[18]. Als Begleiterin des Hermes verkörpert sie die chthonischen Eigenschaften des Seelenführers[19], was sich aus dem Winterschlaf des Tieres erklären lässt[20]. Im Zusammenhang mit Aphrodite mag das auffällige Paarungsverhalten der Schildkröten im Vordergrund stehen[21]. Möglicherweise soll dieses Tier, das im Frühling nach dem Winterschlaf aus dem Boden kriecht, auch einen apokryphen Mythos der aus der Erde wachsenden Aphrodite[22] anklingen lassen. So charakterisiert die Schildkröte Aphrodite als Göttin der geschlechtlichen Liebe, ruft aber zugleich ihre vegetativen und chthonischen[23] Aspekte in Erinnerung.

Pausanias[24] und Plutarch[25] berichten von einer chryselephantinen Aphrodite Urania des Phidias in Elis, die den Fuss auf eine Schildkröte setzte. Eine Nachbildung dieser Statue ist uns vielleicht in der Aphrodite Brazzà in Berlin erhalten[26]. Eine Replik der kauernden Aphrodite des Doidalses[27] ruht mit dem rechten Knie auf einer Schildkröte. Daneben sind uns aus späthellenistischer und römischer Zeit mehrere Aphrodite-Statuetten mit Schildkröte erhalten:

A mit Chiton und Mantel:

1. Statuette aus Dura-Europos[28].
2. Statuette in Wien, Privatbesitz[29], aus dem "kleinasiatischen Kunsthandel". Nur der untere Teil mit den Beinen und der Stütze ist erhalten.
3. Athen, Sammlung Kanellopoulos Nr. 1600[30].
4. Statuette aus Nea Paphos[31].
5. Eine Umwandlung des gleichen Typs zu einer Fortuna mit Füllhorn und Schildkröte in Madrid, Prado Nr. 186-E[32].

B nur mit dem Mantel bekleidet:

1. Kyrene Nr. 14.289[33].

13 J. Fink, Der Ursprung der ältesten Kirchen am Domplatz von Aquileja, Münstersche Forschungen 7,1954,20ff. S. Settis, ΧΕΛΩΝΗ. Saggio sull'Afrodite Urania di Fidia (1966).
14 Fink a.O.22.ff. Settis a.O.30.
15 Fink a.O.25ff. Settis a.O.82ff.
16 Fink a.O.26.
17 I. Jucker, Der Gestus des Aposkopein (1956) 93ff.
18 Zu den zahlreichen Deutungen und Bedeutungen: O. Keller, Die antike Tierwelt II (1913) 247ff. Settis a.O. bes. 192ff.
19 Settis a.O.88ff. Eine plastische Vase in Form einer Gorgo, die auf einer Schildkröte sitzt (H. Herdejürgen, Götter, Menschen und Dämonen. Terrakotten aus Unteritalien [1978] 18f.) bestätigt die chthonische Bedeutung der Schildkröte.
20 Vgl. W. Kahle, Der kleine Brehm[2] (1949) 128: "Bei herannahendem Winter graben sie (= die Sumpfschildkröten) sich ziemlich tief in den Boden ein und verbringen hier die ungünstige Jahreszeit in einem todesähnlichen Zustande".
21 Fink a.O.22: "Der mächtige Geschlechtstrieb des Tieres (= der Schildkröte) und seine Ausdauer bei der Begattung prädestinieren es geradezu als Aphrodite-Tier".
22 Vgl. H. Jucker, Das Bildnis im Blätterkelch (1961) 201f.
23 Vgl. L. Preller – C. Robert, Griechische Mythologie I: Theogonie und Götter[4] (1894) 364.
24 Paus. 6,25,1.
25 Plu. Moralia 142D.381E.
26 Zuletzt bei F. Croissant, BCH 95,1971,89ff. Settis a.O.(s.Anm. 13)18ff. hält diese Statue für das Original der Aphrodite Urania des Phidias in Athen, die Pausanias 1,14,7 erwähnt. Die Zugehörigkeit der Schildkröte ist nicht gesichert, aber doch wahrscheinlich; s. Settis a.O.10ff.
27 A. Blanco, Museo del Prado. Cat. de la Escultura (1957) 36f. Taf. 16.17,4.18,3-4. Zur Zuschreibung an Doidalses zuletzt E. Simon, Gymnasium 84,1977,356ff.
28 Zuletzt bei A. Perkins, The Art of Dura-Europos (1973) 108f. Abb. 48. Settis a.O. (s.Anm. 13) 9 Anm. 28.
29 A. Schober, ÖJh 21/22, 1922-24, 222ff. mit Abb. 80. H. Schrader, Phidias (1924) 73ff. Abb. 60f.
30 M.-A. Zagdoun, BCH 102,1978,309ff. mit Abb. 22.
31 W.A. Daszewski, RDAC 1976,222 Taf. 36,2. K. Nicolaou, AJA 79,1975,131 Taf. 34 Abb. 30b.
32 Blanco a.O.105 Taf. 74. Die Übernahme des Attributs braucht nicht zu verwundern: Pausanias 7,26,8 berichtet von einer Statue, die Tyche in Begleitung eines geflügelten Eros darstellte.
33 E. Paribeni, Cat. delle sculture di Cirene, Monografie di archeologia libica 5 (1959) 94 Nr.242 Taf.125.

2. Kyrene Nr. 14.290[34].
3. Kopenhagen, Nationalmuseum Nr. 3422, Brunnenfigur aus Viterbo[35].

Allen gemeinsam ist das Vorsetzen des linken Fusses. Fünf dieser Statuetten lassen den linken Ellbogen auf einer Stütze ruhen. Dazu dienen ein archaistisches Idol (A 2.5), eine Herme (B 1) oder ein Pfeiler (A 3. B 2). B 3 stützt den linken Arm durchgestreckt auf einen Krug, der auf einem Pfeiler liegt. Auch die Gewandung ändert von Figur zu Figur.

Alle diese Statuetten lassen sich in die grosse Gruppe der angelehnt stehenden Göttinnen[36] einordnen. Die beachtliche Anzahl von Statuetten dieses Typs aus Delos[37] bezeugt ihre Beliebtheit in späthellenistischer Zeit. Einige ähnliche Figuren stellen den Fuss auf eine Taube[38], was die Benennung des Typs stützt.

Die grossen Unterschiede der aufgezählten Aphroditestatuetten beweisen, dass diese keine Kopien, sondern freie Umwandlungen eines früheren Vorbildes sind. Dieser Befund zeigt sich auch bei anderen späthellenistischen Aphroditetypen[39]. Es fällt jedoch auf, dass die wenigen Züge, die den meisten der oben erwähnten Statuetten gemeinsam sind, nähmlich Aufstützen des linken Ellbogens und Vorsetzen des linken Fusses auf eine Schildkröte, auch bei der Aphrodite Brazzà vorkommen. Sie werden also auf das gleiche Vorbild zurückgehen[40].

Die Art der Gewandung unserer Statuette stellt eine Besonderheit dar, die wir bei den übrigen Figuren des gleichen Typs vergeblich suchen. Es fällt auf, dass Aphrodite ihren Mantel vor dem Schoss zusammenhält, obwohl sie darunter einen Chiton trägt. Ähnliche Drapierung finden wir gelegentlich bei späthellenistischen Terrakotten[41], bei einer Bronzestatuette im Louvre[42], die Aphrodite darstellt, sowie bei Niken[43]. Bei Aphrodite-Darstellungen ist diese Gewandkombination jedoch verschwindend selten – gemessen an der riesigen Schar der halbnackten Aphroditen, bei denen der Mantel vor der Scham zusammengehalten oder verknotet ist[44].

Die durchscheinenden Chitonfalten[45], die Art der Gewandung, die Kombination von schmalem, langgezogenem Oberkörper und breiten Hüften, sowie die Ausbreitung des Oberkörpers in die Fläche bei gleichzeitigem Vorstossen des Spielbeins in den Raum[46], lassen eine Entstehung der Statuette in der Zeit des späten Hellenismus vermuten. Vergleiche der typologischen und technischen Einzelheiten der zu besprechenden Figur mit denen sicher späthellenistischer Skulpturen erhärten diese Vermutung. So finden wir das Motiv des verborgenen Stand- und betonten Spielbeins, sowie der schrägen Stützfalten bei den Skulpturen von Delos[47], am Relief des Archelaos von Priene[48], bei der Saufeia aus Magnesia[49],

34 Paribeni a.O.95 Nr.244 Taf.125.
35 G. Becatti, Ninfe e divinità marine, Studi miscellanei 17,1970/71,31 Taf. 34,60. B. Kapossy, Brunnenfiguren der hellenistischen und römischen Zeit (1969) 15 Abb. 4.
36 z.B. Reinach, RSt I 321,4. 341,1-5.7. II 333,8. 334,6.7. 335,1-3. 378,2-5.7. 806,4. III 197,7. A. Furtwängler, Masterpieces of Greek Sculpture (1895) Abb. 24.141 (Artemis). AvP VII 199f. Nr. 211. H. Schrader, Phidias (1924) Abb. 185ff. Marcadé Taf. 31 unten links (ohne Nummer); s. auch Anm. 37. R. Horn, Hellenistische Bildwerke auf Samos, Samos XII (1972) 121 Nr. 92 Taf. 61. V. Santa Maria Scrinari, Museo Archeologico di Aquileia. Cat. delle sculture romane (1972) 11 Nr. 30 Abb. 30. J. Chamay in: J. Dörig, Art antique. Collections privées de Suisse Romande (1975) Nr. 312.
37 Marcadé Taf. 42 (A 802. A 5427. A 5420. A 5431. A 1683). 44 (A 382. A 1604. A 405. A 1818. A 5415. A 5432. A 5451. A 5644. A 961+A 800. A 1827. A 5643. A 5417. A 5452. A 4237. A 50. A 1873. A 5416).
38 E. Babelon – J.-A. Blanchet, Cat. des bronzes antiques de la Bibl. Nat. (1895) 114f. Nr. 263. R. Kekulé, Über eine weibliche Gewandstatue aus der Werkstatt der Parthenonfiguren (1894) Abb.S.12.
39 Linfert 156ff.
40 Vgl. Settis a.O. (s. Anm. 13)16ff. F. Cumont, Fouilles de Doura-Europos (1926) 211ff. Dagegen F. Brommer, MdI 3,1950,82.
41 Winter, Typen II 65,7a-b. 68,3. 82,8. 472 (Nachtrag zu 65,7). G. Kleiner, Tanagrafiguren, 15. Ergh. JdI (1942) 244f. Taf. 45b.
42 Reinach, RSt II 339,9.
43 Linfert 86 Abb. 177. Paribeni a.O. (s. Anm. 33) 41 Nr. 62 Taf. 57.
44 Einen Eindruck von der Beliebtheit dieses Typus gibt allein schon J.J. Bernoulli, Aphrodite (1873) 248ff.
45 Vgl. Linfert 56.148.
46 G. Krahmer, RM 38/39,1923/24,180ff.
47 Marcadé Taf. 29 (A 4125). 34 (A 4127). 36 (A 4126). 67 (A 4265). 66 (Kleopatra).
48 D. Pinkwart, AntPl IV 55ff. Taf. 30ff.
49 dies., AntPl XII 150ff. Taf. 52f. Linfert 30f.178ff. Abb. 23.

am Fries des Hekateions von Lagina[50] und bei späthellenistischen Grabreliefs[51]. Der verrutschte Chitonträger mit den diagonalen Zugfalten kehrt wieder am Laginafries[52], bei Grabreliefs[53] und bei einer Statuette aus Delos[54], ebenso die Faltenzeichnung am Mantel über dem Standbein[55]. Ähnliche Bildung des Mantelbausches und der wulstigen Hängefalten am Knie zeigen Figuren aus Delos und am Laginafries[56]. Die schematische Bildung der Mantelzipfel begegnet uns an der Saufeia aus der Gruppe des Valerius Flaccus (Anm. 49), am Archelaosrelief (Anm. 48), am Laginafries[57] und bei den Skulpturen aus Delos[58]; die längs über den Oberkörper laufenden Falten bei den Figuren des Archelaosreliefs[59] und des Laginafrieses[60]. Konturierung und Trennung flacher Falten durch Ritzung und tief gebohrte Chitonfalten unterhalb des Mantels treffen wir am Laginafries[61], am Archelaosrelief, bei Grabreliefs[62] und den Statuetten aus Delos[63]. Die eingeschnittenen Stauchfalten am Oberschenkel zeigen Figuren am Laginafries und aus Delos, ebenso Bohrung an Mantelzipfeln[64]. Bei zahlreichen Werken aus Delos[65] ist die Rückseite wie bei unserer Aphroditestatuette stark vernachlässigt.

Die Formensprache der Berner Aphrodite ist also durchgehend späthellenistisch. Dies ist umso wichtiger, als die Figur – wie oben gezeigt wurde – keine eigentliche Kopie, sondern eine Umformung eines früheren Werkes ist. Ebenso ist jedoch klar, dass die einzelnen Formen stärker schematisiert und linearisiert sind als beim Laginafries, wo die Falten fast durchwegs weicher, wulstiger und plastischer geformt sind[66], die gebohrten Chitonfalten weniger kantig

50 Schober, Lagina Taf. 3.5f.8.11f.23-25.32-35.

51 Pfuhl-Möbius Taf. 62,382. Taf. 64,392. Taf. 64,395. Taf. 66,405-407. Taf. 68,413-415. Taf. 68f.,417-419. Taf. 70ff.,429-440. Taf. 80,508. Taf. 83,535. Taf. 83,538f. Taf. 85,544. Taf. 87,557. Taf.89,569.

52 Schober, Lagina Taf. 23.30.34f.

53 Pfuhl-Möbius Taf. 62,382. Taf. 72,435.

54 Marcadé Taf. 42 (A 802).

55 Schober, Lagina Taf. 25 (Stehende in der Mitte) wiederholt die beiden vom Oberschenkel herabführenden, sich gabelnden Falten und die beiden Zugfalten, die vom linken Knie ausgehen. Pfuhl-Möbius Nr. 435 Taf. 72 zeigt die beiden sich gabelnden Falten an der Hüfte und dem linken Oberschenkel mit dazwischenliegenden, nur wenig geschwungenen Falten. Noch ähnlicher sind die Mantelfalten bei Delos A 5452 (Marcadé Taf. 44), wo nicht nur die beiden sich gabelnden Falten und die Zugfalten angegeben sind, sondern auch die Stauchfalten unter dem Mantelbausch an der rechten Hüfte.

56 Mantelbausch: Marcadé Taf. 53 (A 5782). 56 (A 5305). 59 (A 126). Schober, Lagina Taf. 15. Hängefalten: Marcadé Taf. 42 (A 5420). 44 (A 1604. A 405. A 1722. A 5416). Schober, Lagina Taf. 27f.33f. Bei Taf. 27.34 zusammen mit Stauchfalten am Oberschenkel.

57 Schober, Lagina Taf. 6-8.11f.15.22.26.30.

58 Marcadé Taf. 1 (ID 2413). 7 (A 4134). 29 (A 2939). 42 (A 21. A 802. A 5427). 44 (A 382. A 1604. A 5432. A 961+A 800. A 5417. A 4237). 53 (A 5780). 57 (A5370). 58 (A 1990+A 2003).

59 AntPl IV Taf. 32.35.

60 Schober, Lagina Taf. 3.5-8.11.18f.24f.32.34f.

61 Ritzung: Schober, Lagina Taf. 1f.4.7f.11.22.24.26f.32-35.
Gebohrte Falten: ebenda 60.88. Taf. 4.6.8.12-15.18f.21.24f.29.32-35.

62 Ritzung: Pfuhl-Möbius Taf. 61,371. Taf. 62,382. Taf. 67,410. Taf. 68,417. Taf. 70,424. Taf. 74,444. Taf. 80,508. Taf. 83,533. Taf. 84,540. Taf. 85,544. Taf. 89,567.
Gebohrte Falten: ebenda Taf. 66,405f. Taf. 67,409f. Taf. 68,417. Taf. 69,419. Taf. 80,508. Taf. 84,540. Taf. 85,545. Taf. 89,564. u.a.

63 Ritzung: Marcadé Taf. 1 (ID 2413). 15 (A 5855. A 2638). 26 (A 5400). 34 (A 4154). 36 (A 4147). 38 (A 4267). 39 (A 5481. A 5177). 40 (A 6003). 41 (A 1735). 42 (A 21. A 802. A 5427. A 5420. A 5431). 44 (A 1604. A 405. A 5415. A 961+A 800. A 1827. A 5643. A 4237. A 5416). 53 (A 5774. A 5775. A 5780. A 5781). 55 (A 1621). 56 (A 5286).
Gebohrte Falten: ebenda Taf. 33 (A 351. A 4130). 34 (A 4129. A 4127. A 4155). 36 (A 4126). 40 (A 5182. A 5483). 56 (A 5632. A 1006). 57 (A 378). 66 (A 1881). 67 (A 4264. A 4265. A 4149).

64 Stauchfalten: Schober, Lagina Taf. 4.13.34. Marcadé Taf. 40 (A 5182).
Bohrung an Mantelzipfeln: Schober, Lagina Taf. 4.11.17f.27. Marcadé Taf. 22 (A 4175). 29 (A 2939. A 4135). 30 (A 4133). 32 (A 4289). 33 (A 4131). 34 (A 4155). 37 (A 4128). 54 (MN 1622). 66 (A 1881).

65 Marcadé Taf. 23 (A 4123. A 4143). 34 (A 4129). 36 (A 4126). 37 (A 4128). 38 (A 4267). 39 (A 5481). 43 (A 5438). 55 (A 330).

66 Ausnahmen: Schober, Lagina Taf. 3.15.29.32.

und nie durch oberflächliche Ritzung unterteilt. Auch brechen die Gewänder nicht kantig um, sondern enden vor Erreichen der Standfläche[67]. Die Statuette ist also sicher jünger als der ins letzte Viertel des 2. Jh.v.Chr. datierte Fries des Hekateions von Lagina[68].
Stilistisch steht die Statuette der Saufeia aus der inschriftlich ins Jahr 63 v.Chr. datierten Gruppe des Valerius Flaccus näher (Anm. 49). Bei beiden wirkt der Körper nicht organisch gegliedert, sondern kompakt und durch das Gewand zusammengehalten. Bei beiden sind die Gewandfalten vielfach schematisch parallel nebeneinander gesetzt. Die lineare Verhärtung ist besonders in den Nebenzonen weit fortgeschritten, hat aber auch schon die Falten der Gewänder am Körper erfasst.
Noch weiter geht die Schematisierung und Entleerung der späthellenistischen Formen bei den Reliefs am Turm der Winde in Athen[69], die um die Mitte des 1. Jh.v.Chr. entstanden sein müssen[70]. Das Fehlen klassizistischer Rückgriffe erhöht die Bedeutung dieser Reliefs für die Datierung der Aphroditestatuette, die in der Tat Ähnlichkeiten mit ihnen zeigt. Die Gewänder der Windgottheiten wirken hart, steif und leblos. Sie schmiegen sich dem Körper nicht an, sondern biegen steif um. Bei jenen Gewandpartien, die dem Körper anliegen, sind die Falten bandartig flach und durch Ritzung konturiert. Wo sich die Gewänder frei bewegen könnten, entstehen kantige Faltenbündel, die – wie bei unserer Aphrodite – durch oberflächliche Ritzung in mehrere Falten zerlegt werden. Die Mantelfalten der Berner Statuette sind jedoch weicher und plastischer modelliert; trotzdem steht sie diesen Reliefs etwas näher als dem Laginafries.
Wir dürfen daher als Entstehungszeit der Aphrodite-Statuette das zweite Viertel des 1. Jh.v.Chr. annehmen; eine spätere Datierung kann aber nicht mit Sicherheit ausgeschlossen werden. Gewiss aber war damals, als diese Statuette entstand, die schöpferische Kraft des Hellenismus bereits erlahmt, seine Formenwelt erstarrt, seine Tradition aber noch lebendig.

67 Ausnahmen: ebenda Taf. 8.21., wo das Gewand aber nur beim Fuss umbricht.
68 Schober, Lagina 12ff. Linfert 183f. mit neuen Argumenten. Für eine frühere Datierung sind eingetreten Lippold, Plastik 375 (bald nach 167 v.Chr.) und F. Coarelli, Gnomon 50,1978,65f. (drittes Viertel des 2. Jh.v.Chr.), jedoch ohne auf Schobers Argumente einzugehen. Eine spätere Datierung vertreten R. Horn, Stehende weibliche Gewandstatuen in der hellenistischen Plastik, 2. Ergh.RM (1931)73f. (beginnendes 1. Jh.v.Chr.) und A. Yaylali, Der Fries des Artemisions von Magnesia am Mäander, 15. Beih. IstMitt (1976) 158ff. (um 100 v.Chr.).
69 BrBr 30. H.S. Robinson, AJA 47,1943,294 Abb. 3. C.C. Vermeule, Roman Imperial Art in Greece and Asia Minor (1968) 26ff. mit Abb. 8B. J. Travlos, Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen (1971) 281ff. Abb. 366f. Beschreibung hier nach Diapositiven von H. Jucker.
70 Travlos a.O.281. Robinson a.O.298ff.